

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loken, Mohorn, Münzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 123.

Donnerstag, den 18. Oktober 1900.

58. Jahrg.

Die in Gemäßheit von § 9, Abs. 1, Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt S. 361 Rgd.) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate August d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate September d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschourage beträgt:

7 Mark 87,5 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 46,5 " " 50 " Heu,
2 " 31 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 11. Oktober 1900.
von Schroeter.

Pferdemusterung.

Die gemäß der Bestimmung in § 1 der Pferdeaushebungsvorschrift vom 18. März 1900 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 51 fg. — zur Gewinnung einer zuverlässigen Uebersicht über den Pferdebestand des Landes abzuhaltenden Vormusterungen, welche zufolge Bekanntmachungen der königlichen Amtshauptmannschaft vom 7. Juli und 17. September d. J. bereits an einer Anzahl Ortschaften des hiesigen Bezirks stattgefunden haben, wird nach Maßgabe des nachstehenden Beschlusses fortgesetzt bzw. beendet werden.

Als Pferdevormusterungs-Commissar ist Herr Rittmeister v. D. von Carlomiy in Dresden ernannt worden.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, zu den betreffenden Terminen und auf den ihm von den Ortsbehörden bzw. Gutsvorstehern angegebenen Plätzen seine **sämmtlichen Pferde** zu stellen, mit Ausnahme

- der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
- der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
- der Dengste,
- der Stuten, die entweder hochtragend sind (deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten steht) oder noch noch länger als 14 Tage abgefohlt haben,
- der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen Deutschen Gestützbuch“ oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Unionclub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Außerdem ist der Herr Kreisauptmann beauftragt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung einzutreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der unterzeichnete Amtshauptmann hierzu ermächtigt.

In den unter a bis f aufgeführten Fällen sind von den Vertretern der Gemeinde- oder Gutsbezirke ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beizufügen ist.

Die Vorführung hat ohne Geschirr und an der Trense mit 2 Jägeln zu erfolgen. Die Hufe sind zu reinigen, aber nicht zu schmieren.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Verbeisung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

- Die Mitglieder der regierenden deutschen Familien bezüglich der zum persönlichen Gebrauche gehaltenen Pferde;
- die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal;
- die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde;
- Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauche, sowie Kerkze und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde;
- die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß;
- die königlichen Staatsgestüte.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, im Behinderungsfalle ihre Stellvertreter, haben sich zu den Vormusterungsterminen an den von der Ortsbehörde ausgewählten Musterungsorten einzufinden und dem Herrn Pferdevormusterungscommissar ein in Spalte 1 mit fortlaufender Nummer versehenes Verzeichniß der in ihrem Bezirke vorhandenen Pferde nach dem auf Seite 67-69 des Gesetzes- und Verordnungsblattes vom laufenden Jahre abgedruckten Muster (Pferde- und Vorführungsliste) in doppelter Ausfertigung vorzulegen. Ein Exemplar ist zur Abgabe an den Herrn Commissar, eins zum eigenen Gebrauche bei der Vorführung bestimmt. In die Verzeichnisse sind auch die nicht gestellungspflichtigen Pferde einzutragen.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher sind verpflichtet, für die Bestellung der zum Ordnen und Vorführen der Pferde erforderlichen Reute

(keine Kinder) und ferner dafür zu sorgen, daß das Vorführen genau in der Reihenfolge der Vorführungsliste stattfindet.

Hierzu ist an der Halfter jedes Pferdes ein Zettel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen der Vorführungsliste entspricht, zu befestigen.

Bei Pferden, welche bereits bei der früheren Musterung als kriegsbrauchbar bezeichnet wurden, sind außerdem die nach dem Muster B Seite 70 des Gesetzes- und Verordnungsblattes vom laufenden Jahre unter Verantwortlichkeit der Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher ausgefüllten Bestimmungstafeln anzubringen.

Die Pferdeverzeichnisse sind von den Ortsbehörden bez. Gutsvorstehern **nur** in Spalte 1, 2 und 3, und zwar möglichst **genau** auszufüllen; die Ausfüllung der Spalten 4 und 5 erfolgt durch den Herrn Commissar.

Nur blinde oder leit der letzten Vormusterung neu hinzugekommene Pferde sind in Spalte 6 des Verzeichnisses als „blind“ oder „neu“ anzuführen.

Der Herr Pferdevormusterungs-Commissar ist berechtigt, gleichzeitig mit der Vormusterung der Pferde auch die Feststellung der kriegsbrauchbaren Fahrzeuge mit vorzunehmen.

Die Fahrzeuge sind in das Pferdeverzeichnis **nicht** mit aufzunehmen.

Wenn bei den früheren Musterungen es vorgekommen ist, daß Stellungsplättchen unpünktlich erschienen sind, hierdurch aber die Musterungen an den einzelnen Orten verzögert worden sind, daß der Herr Commissar in den folgenden Orten nicht zur angelegten Zeit eintreffen konnte, so wollen die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher die Stellungsplättchen so zeitig beordern, daß die Aufstellung der Pferde nach der in der Vorstellungsliste angegebenen Reihenfolge **1/2 Stunde** vor dem bekannt gegebenen Musterungsbeginn beendet ist. **Formulare** zu den Pferdeverzeichnissen, sowie die erforderlichen Bestimmungstafeln werden den Ortsbehörden und Gutsvorstehern in den nächsten Tagen zugehen. Da die Beschaffung der Formulare Sache der Gemeinden etc. ist, sind die Kosten dafür außer zu erstatten.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden gemäß § 27 des Kriegsteilungsgesetzes unmaßsächlich bestraft werden.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden für strengste Durchführung der auf die Pferdevormusterung Bezug habenden Anordnungen persönlich verantwortlich gemacht; etwaige Versäumnisse ihrerseits werden mit einer Ordnungsstrafe von 30 Mark geahndet.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 15. Oktober 1900.
2068 B. von Schroeter.

Reiseplan

für die Pferdevormusterungen in der Amtshauptmannschaft Meissen 1900.
III. Theil.

Datum.	Ort.	Zeit.
22. Oktober	Kötzig	8,15 Vorm.
	Coswig mit Neucoswig	8,50 "
23. Oktober	Weinböhla	10,00 "
	Meissen mit Hintermauer, Querstenberg, Fischergasse, Ober- und Niedermeiße (in Meissen am Schützenhaus)	2,0 Nachm.
24. Oktober	Siebenlehn mit Lercha und Neudorfchen	3,0 "
	Bockwen	7,20 Vorm.
25. Oktober	Reichenbach mit Bagdorf	8,5 "
	Gruben mit Reppnitz und Reppina	8,20 "
26. Oktober	Naußdorf	9,10 "
	Scharfenseberg mit Pegenau	9,35 "
27. Oktober	Gauernitz	10,20 "
	Spittewitz (an Wilsdruffer Straße)	7,20 "
28. Oktober	Polenz mit Ober- und Niederpolenz (an Apels Gut)	7,45 "
	Riemsdorf	8,20 "
29. Oktober	Ullendorf	8,45 "
	Röhrsdorf	9,20 "
30. Oktober	Pinkowitz	10,40 "
	Constappel mit Martha	11,0 "
31. Oktober	Kesselsdorf (am oberen Gasthof)	8,15 "
	Steinbach b. K.	9,10 "
1. November	Roigisch b. W.	9,40 "
	Unfersdorf	10,0 "
2. November	Hühndorf	10,40 "
	Weistropp mit Kleinschönberg	11,10 "
3. November	Wilberg	12,30 Nachm.
	Niederwartha mit Gruna	1,0 "

Datum.	Ort.	Zeit.
27. Oktober	Niederjahna	7,0 Vorm.
	Oberjahna mit Kaschka	7,20 "
	Mohlis mit Neumohlis und Mehren	7,45 "
	Kaisig	8,15 "
	Stroißchen	8,35 "
	Leutewig	9,0 "
	Deila mit Manig, Niederföhwig und Kleinpraustig	9,20 "
	Sornig mit Kräbischig	9,50 "
	Nimzig mit Tronig	10,15 "
	Sieglitz b. M. (am Wege von Neumohlis nach Seebischig)	11,0 "
	Seebischig mit Jetterig und Mischwig	11,25 "
	Keilbusch (an der Guldnen Aue)	12,0 Mittags
	Klosterhäuser mit Gasern und Klostergut (am Klostergut)	12,25 Nachm.
29. Oktober	Kaufbach	8,40 Vorm.
	Wilsdruff	9,45 "
	Sachsdorf	11,30 "
	Klipphausen	11,50 "
30. Oktober	Sora mit Lampersdorf und Logen	12,30 Nachm.
	Birkenhain	8,50 Vorm.
	Limbach	9,15 "
	Blankenstein	10,0 "
	Helbigsdorf	11,10 "
	Herzogswalde	12,5 Nachm.
Grumbach	12,30 "	

von Carlowitz,
Rittmeister z. D. und Pferdevermüsterungs-Commissar.

Anmerkung. Als Sammelorte gelten die fettgedruckten Orte. Die selbstständigen Gutsbezirke sind in vorgenannten Ortschaften mit inbegriffen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 19. Oktober d. J., Nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderathsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, den 17. Oktober 1900.

Der Bürgermeister.
Rahlenberger.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt zur Anzeige gekommen, daß Hunde, ohne die für das laufende Jahr gültige Steuermarke am Halsbande zu tragen, frei umherlaufen.

Unter Bezugnahme auf § 6 sq. des Gesetzes, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, vom 18. August 1868 wollen wir noch besonders darauf hinweisen, daß solche Hunde künftig durch den Cavalier weggefangen und deren Besitzer mit der geordneten Strafe von 3 Mark werden belegt werden.

Der Bürgermeister.
Rahlenberger.

Politische Rundschau.

Unser Kaiser, der am Montag Abend Marinevorträge hörte, nahm am Dienstag in Homburg v. d. Höhe nach einem Spaziergang den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe entgegen. Der Kanzler nahm auch an der kaiserlichen Tafel teil.

Kaiserliche Unzufriedenheit mit dem Adel. Die Verleihung des Adelsprädicats an die Kinder des Admirals Hollmann, so schreibt die „Köln. Ztg.“, beweist aufs Neue, wie sehr der Kaiser und die preussische Staatsregierung mit der jetzigen Zusammensetzung des preussischen Adels unzufrieden sind und wie sehr sie darauf Bedacht nehmen, denselben immer neues, frisches Blut aus den Kreisen bürgerlicher Offiziere, Beamten, Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten zuzuführen. Es ist in den letzten Jahren kaum ein Monat vergangen, in dem nicht eine oder mehrere Verleihungen des Adelsprädicats erfolgt sind. Die große Zahl beweist, daß hier ganz systematisch vorgegangen wird; man wird deshalb wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es dabei in erster Linie auf eine Auffrischung der sogenannten Hofgesellschaft ankommt, da das einzige Vorrecht, das heutzutage dem Adel zusteht, das Recht der sogenannten Hoffähigkeit ist. Diese Angabe liegt um so näher, weil bekannt ist, daß der Kaiser gerade in seiner nächsten persönlichen Umgebung mehrere Persönlichkeiten bürgerlicher Herkunft mit seinem besonderen Vertrauen auszeichnet.

Die Fertigstellung des Reichshaushaltsetats ist in einer Konferenz der Staatssekretäre, des Colonialdirektors und des preussischen Kriegsministers, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Ende voriger Woche stattfand, erfolgt. Am gestrigen Dienstag hielt Fürst Hohenlohe dem Kaiser in Homburg Vortrag. Die Bekanntgabe des Termins des Reichstagszusammentritts darf also wohl als unmittelbar bevorstehend angesehen werden.

Ein Teil der Berliner Bürgerschaft will, abweichend von dem Beschluß der dortigen Stadtverordneten, der Kaiserin zu ihrem Geburtsfest eine Glückwunsch-Adresse überreichen. Die „Post“ berichtet darüber: „Eine glänzende und stark besuchte Versammlung patriotischer Männer beschloß, gegenüber dem Lokalitätsstreit der Stadtverordnetenmehrheit die Gefühle unverbrüchlicher Treue, Liebe und Verehrung in einer Immediatadresse an die Kaiserin zum Ausdruck zu bringen. Ein Aufruf an den Kaiser wird die Berliner Bürger zum Unterschreiben der Adresse auffordern.“

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes berichtet die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“: Lohnberabstimmungen und Arbeiterentlassungen haben im Laufe des letzten Monats zahlreiche stattgefunden. Die Arbeitsnachweise zeigen überwiegend eine weitere Zunahme des Andranges. Im Durchschnitt kommen auf 100 offene Stellen 100,6 Arbeitsuchende gegen 97,8 im Vorjahr. Daß die Zunahme nicht noch härter war, dürfte seinen Grund in den über alles Maß zahlreichen Umzügen aus Anlaß der Mietsteigerungen in den Großstädten haben. Auf den Werken von Krupp in Essen ist der Lohn allgemein um 5 Proz. herabgesetzt und gleichzeitig die Ueberwachungsarbeit abgeschafft worden. Andere hervorragende Werke sind dem Beispiel Krupp's gefolgt. In der Stadt Krefeld beträgt die Zahl der Arbeitslosen 1279, eine weitere Steigerung wird als sicher erwartet. In Greiz, Reichenbach im Vogtlande steht die Hälfte der Webstühle still. Auch im Auslande vollzieht sich eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes, namentlich in England und Frankreich.

Ist ein Kohlenausfuhrverbot in Sicht? Wie verlautet, soll sich die Regierung, dem Drängen aus Klein- und Mittelstandskreisen nachgebend, entschlossen haben, bei weiterer Steigerung der Kohlenpreise ein Kohlenausfuhrverbot bis auf Weiteres zu erlassen. Eine Preisreduktion würde ein solcher Schritt ohne Zweifel zur Folge haben; es fragt sich nur, ob sich die Regierung mit Rücksicht auf die Kohlenindustrie zu einem solchen Schritte entschließen wird. — Der Bund der Industriellen Deutschlands hat sich gleichfalls mit der Kohlennot beschäftigt. Die meisten Redner führten die enorme Preissteigerung der Kohlen auf die Umstände in Böhmen und Sachsen und auf das Zurückhalten der englischen Kohle zurück. Allgemein wurde aber auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die gegenwärtige Kohlennot nur noch von kurzer Dauer sein werde.

Der Krieg mit China.

Ueber China liegen nur wenige Nachrichten vor. Was zunächst die diplomatische Seite der Frage anlangt, so ist zwar eine vollständige Uebereinstimmung über die französische Note des Ministers Delcassé erzielt worden, dagegen hat der russische Vorschlag, etwaige bei der Entscheidungsfrage auftretende Meinungsverschiedenheiten durch das Haager Schiedsgericht beilegen zu lassen, allgemeinen Widerspruch erfahren. Die Regelung der Schwierigkeiten mit China in finanzieller Beziehung wollen die Mächte sich eben selbst vorbehalten wissen.

Bezüglich der Expedition nach Pootungfu liegen eine ganze Anzahl von Nachrichten vor, die zwar recht schön klingen, aber keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzen. Es heißt, der strategisch wichtige Ort sei von den Verbündeten bereits besetzt worden. Das kann nicht sein, da die Expedition erst am vergangenen Freitag aufgebrochen und für ihren Marsch eine Frist von zehn Tagen in Aussicht genommen ist. Zu wünschen wäre nur, daß sich auch die andere Nachricht nicht bestätigt, wonach die Kaiserin-Witwe den Befehl erteilt hätte, daß den Verbündeten in Pootungfu der heftigste Widerstand entgegengelegt würde. Da die Chinesen aber wissen, daß sie auf dem Wege der offenen Gewalt nichts auszurichten im Stande sind, überdies die in drei respektablen Heereskörpern anrückende Expedition ihnen ohne Weiteres unüberwindlich erscheinen dürfte, so ist erster Widerstand in Pootungfu kaum zu erwarten, obgleich das Nest voller Vögel sitzen soll. Natürlich wird Pootungfu eine starke Besatzung erhalten, so daß es für die Dauer der militärischen Action in China ein werthvoller Stützpunkt der Verbündeten bleibt.

Es sind dementsprechend auch bereits Anstalten getroffen, um Pootungfu durch ein Telegraphenkabel mit Peking zu verbinden. Diese hochwichtige Aufgabe wird durch das Telegraphen-Detachement des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps demnächst vollendet sein. Der deutsche Flottenverein hat außerdem von der deutschen Linie Peking-Tientsin das südländliche Viertel, nämlich die Strecke von Yangtsun nach Tientsin in der sumpfigen Niederung des Peiho, ausschließlich mit seinen eigenen Apparaten, und zwar durch drahtlose Marconi-Telegraphie in Betrieb gesetzt.

Bedenklich sind die wachsenden Unruhen in Südjina, die auch in Berliner amtlichen Kreisen die Beachtung finden, die sie verdienen. Man ist sich in diesen, wie die „Post“ mittheilt, völlig klar, daß eine Ausdehnung der Unruhen eine neue bedenkliche Verwickelung bedeuten würde, doch hält man es nicht für ausgeschlossen, daß dadurch die chinesischen Machtverhältnisse den Wünschen der Mächte genügiger gemacht werden. Wenn der Kaiser und die Kaiserin eine ruhige Beurtheilung bewahrt hätten, würden sie einsehen müssen, daß eine rasche Beendigung des Krieges mit China eine Vorbedingung ist, ohne welche die Unterdrückung der regierungsfreudlichen Bewegung sehr schwer auszuführen ist. Die Rebellion im Süden wendet sich augenscheinlich gegen die Dynastie des Landes. Die kaiserlichen Truppen sind außer Stande, die Rebellen im Zaume zu halten. So werden schließlich auch noch die Mächte eingreifen müssen.

Hinsichtlich der Haltung der sogenannten chinesischen Regierung und der Stellung des Prinzen Tuan ist schon wieder von einem neuen Szenenwechsel zu melden. Es wird darüber berichtet:

London, 16. Okt. Aus Shanghai wird von heute gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin trafen unter Führung des Prinzen Tuan und Kangjis und eskortirt von 3000 Mann Truppen in Tungtschau ein. Tungtschau und Prinz Tuan sind wieder allmächtig, letzterer führt wieder das kaiserliche Siegel und erläßt reaktionäre Edikte. Die Rebellen rücken in Süden gegen Canton vor, der Bleeföng sandte ihnen 7000 Mann Truppen entgegen.

Tungtschau — es giebt mehrere Orte dieses Namens — liegt nordöstlich von Singansu, der jetzigen Hauptstadt Chinas. Angeblich war der Hof schon seit längerer Zeit in Singansu; nach obiger Meldung wäre er aber erst jetzt auf der Reise dorthin, was ja schließlich bei der Länge des Weges von Peking nicht unmöglich wäre.

Tientsin, 15. Okt. Generalfeldmarschall Graf von Waldersee ist heute früh mit seinem Stabe nach Peking aufgebrochen.

Tientsin, 15. Okt. Eine Erklärung des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee, welche die militärischen Ereignisse seit der Uebernahme des Obercommandos durch

ihn zusammenfaßt, bezeichnet als Grund der Verzögerung derselben die Ausschiffung der Transportmittel und die Schwierigkeit eines Zusammenwirkens der verschiedenen Truppentheile. Jetzt sei die Lage zufriedenstellender. Die aktiven Operationen seien mit der Expedition nach Pootungfu aufgenommen worden. Er sei der Ansicht, daß die Inthätigkeit der Chinesen eine Kriegsliste sei, um weitere offensive Maßnahmen thunlichst zu vermeiden.

Der Transvaalkrieg.

Präsident Krüger tritt an diesem Donnerstag auf dem festlich geschmückten „Gelderland“ die Reise nach Europa an. Der neue Generalgouverneur Bargaou erklärte, mit Krüger an Bord gehen und dessen Gepäc unteruchen zu wollen. Ein amerikanisches Transportschiff, das an den Strand getrieben wurde, ließ der Brave bereits auf Barrengold untersuchen. Dem Brüsseler Komitee zum Empfang Krügers sind jetzt schon nicht weniger als 162 Vereinigungen beigetreten.

London, 15. Okt. Krügers Enkel Gloff erklärte in Lourenzo Marques dem Korrespondenten des Daily Telegraph, er, der Polizeikommissar Bredell und Dr. Deymans würden den Präsidenten begleiten; er glaube nicht, daß Krüger die Absicht habe, nach Südafrika zurückzukehren. Die britische Regierung würde ihn dort nicht wieder landen lassen. Krüger würde Donnerstag oder Freitag an Bord des „Gelderland“ absegeln. Sein Ziel sei Brüssel. Er glaube, die einzelnen Boerentruppen würden noch vier Monate aushalten können.

Londoner Blätter berichten von einer Anzahl kleiner Erfolge britischer Truppen. Großen Eindruck können dieselben auf die Boeren nicht gemacht haben, da diese die Feindseligkeiten mit ungeschwächtem Muthe fortsetzen. Auch die wohlwollende Vorstellung an Botha und Dewet, sich doch zu ergeben, beweist, daß die Engländer trotz ihrer dreifachen Uebermacht nicht im Stande sind, die braven Boerführer einzufangen. Botha's Nachfolger, Viljoen, bereitet sich vor, den Engländern in der Umgebung Pretorias heftigsten Widerstand entgegenzusetzen.

Der Londoner „Standard“ tritt für drastische Maßnahmen zur schnelleren Beendigung des Krieges ein und verlangt prompte und erbarmungslose Bestrafung jedes aufständischen Bürgers, der mit Waffen gefangen werde.

Kurze Chronik.

Ein Omnibus von einem Eisenbahnzuge überfahren. Breslau, 15. Okt. („Schlesische Zeitung.“) Gestern Abend um 10 Uhr überfuhr der Zug Nr. 9 der Kleinbahn Breslau-Trebnitz an der Weichselgrenze einen mit Fahrgästen besetzten Omnibus. Mehrere Personen wurden, zum Theil schwer, verletzt; eine ist auf dem Transporte nach dem Krankenhause gestorben.

Ein zweifelhafter Fall. Berlin, 15. Oktober. Im Keller des Hauses Schulzenborst Strasse 7 ist gestern Mittag die 48 Jahre alte Auguste Kerger geb. Wötcher in einer Blutlache aufgefunden worden. Es ist noch ungewiß, ob ein Verbrechen oder ein Misssturz vorliegt. Für den Fall einer Straftat hat das Polizeipräsidium 100 Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Merseburg, 15. Okt. Die während der Eisenbahnfahrt bei Weichenfels in Starrkrampf gefallene Reisende war im nahen Neumark in den Zug gestiegen. Sie ist die 16 Jahre alte Anna Reinhardt aus Peiba, steht in Preßlich in Dienst und hatte von ihrer Herrschaft Urlaub erhalten, um ihren kranken Bruder in Peiba zu besuchen. Auf der Rückreise ist das Mädchen in einen tiefen, Starrkrampf ähnlichen Schlaf verfallen, der noch immer anhält.

In Neumark stürzte der 71jährige Auszügler Weniger beim Pflanzenpflücken von der Leiter und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß nach einer Stunde der Tod des alten Mannes eintrat.

Zwei Männer durch Grubengase erstickt. Bei der Teufung eines der Gewerkschaft „Montan“ und Industriewerke vorm. J. D. Stark“ gehörigen Kohlenkuchtes bei Falkenau in Böhmen stürzte der erste Bohrführer, durch Kohlegase betäubt, in den 9 Meter tiefen Schacht. Den zweiten Bohrführer, welcher seinen Kollegen retten wollte, ereilte dasselbe Schicksal. Beide Männer waren bereits todt, als es nach vielen Bemühungen gelang, sie mittels Feuerhaken aus Tageslicht zu bringen.

Ein Kind verbrannt. Beim Spielen stellten die Kinder des Bahnwärters Kubik in Lampersdorf l. B.

den Kinderwagen, in dem ihr jüngstes, erst wenige Wochen altes Brüdchen schlief, in einen Schuppen. Kurz darauf ging der Schuppen in Flammen auf; als man sich des Kindes erinnerte, war dasselbe schon verbrannt.

Siech und elend aus Transvaal zurückgekehrt ist dieser Tage der 17jährige Kaufmannslehrling Paul K., der Sohn eines Berliner Magistratsbeamten. Er hatte vor etwa neun Monaten sich heimlich aus der elterlichen Wohnung entfernt, und es war ihm gelungen, sich Frei- fahrt auf einem Hamburger Frachtdampfer nach Lourenco Marques zu verschaffen. Er kam nach Pretoria, trat bei dem deutschen Commando ein und machte den Krieg mit. Von den Engländern gefangen genommen und in So- hannesburg vorübergehend festgesetzt, gelang es ihm, mit Hilfe einiger Landsleute zu entfliehen. Er schloß sich dem Commando des Generals De Wet an und kämpfte wieder, bis er, vom Fieber erfaßt, krank wurde. Man zog er vor, sich über die portugiesische Grenze in Sicherheit zu bringen, und trat dann die Rückfahrt nach Deutschland an. Er liegt jetzt in einem Berliner Krankenhause darnieder.

Ein erschütterndes Bild über die durch die Wohn- ungsnoth hervorgerufenen Zustände im Berliner städt- ischen Familienobdach wurden in einer Sitzung des frei- sinnigen Bezirksvereins der südlichen Friedrichstadt gemacht. 1300 Personen, darunter 800 Kinder, befinden sich noch im Obdach. Mehrere dieser Kinder sind an den Masern erkrankt und es ist der Ausbruch einer Seuche zu be- fürchten. Der Schulunterricht kann infolge des Massen- andrangs nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Kinder laufen unbeaufsichtigt auf den Spielplätzen umher. Der Magistrat plant den Bau von Baracken.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 17. Oktober 1900.

— Tagesordnung für die am Freitag, den 19. Oktober 1900 Nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. 1. Eingänge. 2. Wiederbe- setzung der Köhlermeisterstelle. 3. Den in der Anstalt Wohnsitz untergebrachten Schulknaben Otto Anepper betr. — Der heutigen Gesamtaufgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des Koos-General-Debits Gustav Seifert in Wienach über die II. Große Eisenacher Geld- lotterie bei.

— Die hiesigen Hausbesitzer werden hierdurch noch besonders auf den Titelbogen der von der Stadtbör- se ausgegebenen Hauslisten für die Einschätzung zur

Einkommensteuer im Jahre 1901 aufmerksam gemacht, wonach diese Listen nebst Wohnnachweisungen anzufüllen binnea 10 Tagen, von der Zufertigung an gerechnet, bei der Stadtbehörde wieder einzureichen sind und daß die Ver- säumnis dieser Frist, welche in den nächsten Tagen ab- läuft, eine Geldstrafe bis zu 50 Mark nach sich zieht.

— Einschränkung ist jetzt die Lösung für zahlreiche Familien. Die Vertheuerung der nothwendigsten Lebens- bedürfnisse drängt thatsächlich dazu. Kohlen sind kaum mehr zu bezahlen; Fleisch, Milch, Eier, Butter sind im Preise gestiegen, und die Landwirthe wollen auch für Ge- treide einen Preisaufschlag um etwa 20 Procent eintreten lassen. Nur durch größte Sparamkeit und Einschränkung läßt sich bei den gleichen Einnahmen von früher der größere Kostenaufwand für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse einigermaßen wett machen. Einschränkung ist daher bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage die Lösung für weite Kreise, nicht bloß für die mit wenig irdischen Gütern Ge- segneten, sondern auch für den Mittelstand. Das werden im kommenden Winter wahrscheinlich nicht nur die Theater und Konzerte, sondern auch die besseren Restaurants und solideren Geschäfte zu bemerken mehr als genug Gelegen- heit haben. Vielleicht ist auch der amtlich beglaubigte Müdigang im Besuch der höheren Lehranstalten eine Folge der schon längere Zeit gerade für die Mittelklassen be- stehende Nothwendigkeit sich einzuschränken. Es könnte sein, daß die im Vergleich zu den einfachsten Arbeitern selbst und gar zu den Technikern und sonst geschickteren Handwerkern geradezu vielfach kümmerlich zu nennende Existenz der Juristen, Aerzte, Philologen und Lehrer ab- sichtlich gewirkt und eine Anzahl Eitern veranlaßt hat, ihre Söhne statt studiren, lieber einen praktischen Beruf erlernen zu lassen. Wenn es aber wahr ist, daß es über- haupt weniger Kinder giebt in dem Alter der Schulzeit, dann wäre dies noch ein kräftiger Beweis für die in zahlreichen Kreisen schon lange vorhandene Nothwendig- keit, sich einzuschränken. Trotz der Zunahme der Bevöl- kerungszahl Berlins soll z. B. die Zahl der Kinder im Alter von 15 bis 20 Jahren um 5 Procent abgenommen haben.

— Drucksachen an unsere Truppen in China zu senden ist nicht erlaubt. Die „Neue Würtzburger Zeitung“ theilt mit, daß sie die als Feldpostbriefe ausgegebenen Exemplare ihres Blattes, adressirt an „Eduard Appel, Depotverwalter beim rothen Kreuz, Taku, Ostasien,“ zurückgestellt erhielt mit dem Bemerkten: „Drucksachen sind nicht zulässig. Marine-Postbureau.“

Die Eingabe des Herrn Stadtrath Breiländer, wegen angeblicher Verunreinig- ung der Verchenbach und Vergütung der Fische in derselben eine neue Schleuse zu bauen resp. die alte von Neubauer Grundstück bis nach Peudert & Kühn tiefer zu legen, dürfte wohl wenig Aussicht auf Verwirklichung haben, wenn man bedenkt, daß Frühlings- Brauerei — von hier soll das Uebel kommen — bereits 14 Jahre seine Abfallwässer in die Verchenbach führt und noch nie hatte man eine Klage über Verschleimung resp. Verunreinigung und Vergütung des Wassers gehört. Jetzt auf einmal nach 14 Jahren, seit der Herr Stadtrath aus der Verchenbach in das Stadtbach Wasser liefert oder zu liefern hat, ist es zu schmutzig und soll dem Uebel aus Stadtmitteln durch kostspieligen Schleusenbau abgeholfen werden. Sehr beachtenswerth. Gekonnt hat man sonst gehört, daß die Fische gestorben seien, und da gleichzeitig mit den in letzter Zeit ge- fundenen todtten Forellen quartfährliche Substanzen gefunden worden sind, kann man annehmen, daß hier ein teuflischer Rubeufisch vorliegt. Wären die Abfallwässer der Frühlings Brauerei so vergiftet, daß die Fische sterben müßten, würde Herr Rath- schultheiß Müller längst Abhilfe verlangt haben, so aber behauptet er gerade das Gegentheil, die Fische ziehen sich nach solchem Wasser und werden fett davon. Herr Frühlings braut, wie allgemein anerkannt wird, auch jetzt noch gutes gesundes Bier, an dem noch Niemand gestorben ist und sterben wird. Die angrenzenden Wiesenbesitzer werden sicherlich auch nicht im Staude ein, einen Schaden wegen Verschleimung nach- weisen zu können, sie haben die Vertion einfach ohne gründliche Ueberlegung dem Herrn Stadtrath zu Gefalle untergeschrieben. Gesehen Falles, es wäre so schlimm mit der Verschleimung und Vergütung, wie kann da der Herr Stadtrath verlangen, das Wasser an dem äußeren Ende der Stadt in die Bach zu leiten, so daß es die ganze Stadt durchfließt; bei seiner rühmlichst städtischen Fürsorge für seine Mitbürger sollte er in diesem Falle eigentlich wissen, daß die Anwohner der Bach das Bachwasser zu vielerlei Zwecken im Haushalt verwenden. Könnte da nicht vorkommen, daß ein Kind oder überhaupt ein Mensch von dem vergifteten Wasser trinken und sterben kann? Oder es kommt beim Waschen in eine offene Wunde, daß Blutvergiftung entsteht? Wie wür- den die Waschfrauen mit den große Wäsche habenden Hausfrauen geifern, wenn an den verschiedenen Bleichplätzen schlammiges Wasser vorüber flöße oder die Wäsche gar von Gift nicht zu beseitigende Flecke bekäme. Dann müßte ich nicht in Ihrer Haut stecken — Herr Stadtrath. Weiter benutzt Herr Wirtschaftsbekher Benedix das Bachwasser zur Bierbrauerei, ist nun dessen Vieh — oder die Forellen vor Vergiftung zu schützen? Noch vieles Andere ließe sich einwenden, wir meinen aber, es ist genügend und der Stadtgemeinderath hat Grund genug, die Petition bei Seite zu schieben, es beim Alten zu lassen und Gift und Schlamm weiter hinten rum laufen zu lassen, wo er, wenn er sich nicht früher im Rathschultheiße festsetzt, demnach Niemand Schaden bringt. Wie können Sie aber auch so empfindlich sein, Herr Stadtrath, wenn Ihnen ein Wässerchen getrübt wird; sehen Sie wirklich nur den Splitter in Ihres Mitbürgers Auge und werden nicht gewahr — daß, wenn Sie Ihre Gruben reinigen, die Anwohner der Meißner- und Dresdnerstraße tagelang mit zugehaltenen Nasen herumlaufen wegen des Nasgeruches. Den größten Hochgenuss solcher Wohlgerüche haben unbedingt die Anwohner an der Dresdner Brücke, bekanntlich klinkt der dort angelegte, nicht zum geringsten Theil aus Ihrer Gerberei, Herr Stadtrath, herkommende Schlamm den ganzen Sommer durch und ist die Lammesgebild der dortigen Nachbarn bewundernswürth. Hier könnten Sie mal Ihre stadtrathliche Würde in uneigennützigster Weise zur Geltung bringen. Dank und Anerkennung Dunderter ist Ihnen sicher.

Viele Saubacher-Bewohner.

Zu konkurrenzlosen Preisen liefere ich

Ackergeräte, Drillmaschinen, Drechmaschinen f. Göpel- u. Dampftrieb, Getreidereinigungsmaschinen in unerreicht solider und exakter Ausführung.

Reiche Auswahl ständig am Lager.

Planet-Separatoren, einfache und preiswerthe Entrahmer der Gegenwart.

Molkerei-Geräthe vorzügl. Qualität.

Jede Garantie für beste Arbeit und bestes Material. Proben gern gestattet. Man verlange Preisliste. f. Dierke, Meißen, Lorenzstraße.

Kefyr

Blut bildend für alle Blutarmen. Kräfte hebend bei jeder Krankheit, nervenstärkend für Nervenschwache. Aerzlich wie kein anderes Präparat wegen uner- reichlicher Ernährungskraft warm empfohlen. Allein echt durch besonderes Verfahren wirksam präparirt p. Glas

5 M. für eine Kur von 6 Wochen nur durch R. Otto Lindner, Apoth. Dresden-N. 7

— Gesucht wird ein Vikar zur Verwaltung der Hilfslehrerstelle zu Dittmannsdorf. Gesuche sind baldigst an den Bezirksschulinspektor Schulrath Dr. Gelbe in Meißen zu richten.

— Oberwartha. In den Weinbergsgrundstücken Parzelle 156, 34, 62 hieselbst ist das Vorhandensein der Mehltau festgestellt worden.

— Die Blasenbeschwerden, an denen Se. Majestät König Albert schon seit längerer Zeit leidet, sind in den letzten Tagen wieder stark angetreten. Ein rasch vorüber- gegangener Ohnmachtsanfall am Montag Nachmittags machte es nöthig, daß der König sich für die nächste Zeit Schonung und Ruhe auferlegte. In der Nacht zum Dienst- tag hat der König mit Unterbrechungen leidlich gut ge- schlafen, das Allgemeinbefinden ist befriedigend. — Unter dem 16. Okt. wird über das Befinden König Alberts weiter berichtet: Nach Auskunft im Königl. Oberhofmar- schallamt war heute Abend das Befinden des Königs be- friedigend und besser, als zu Mittag. Von anderer, gut unterrichteter Seite verlautet, daß der König in vergangener Nacht so starken Blutandrang nach dem Kopfe hatte, daß ihm kleine Mengen Blut aus Nase und Mund drangen. Er beehrte nach einem Priester. Heute Abend sind Prinz Georg und Prinzessin Mathilde von ihrem Besuch beim Erzherzog Otto in Payerbach bei Wien hierher zurückge- kehrt.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Max ist am Sonn- abend Nachmittag nach Freiburg in der Schweiz zur Uebnahme einer Professur an der dortigen Universität abgereist.

— Dresden, 16. Oct. In Gegenwart eines Poli- zisten erschloß sich heute Mittag in seiner Wohnung Witten- berger Straße 11 der Hausmann Anton Niering, als er zur Abbüchung einer 14tägigen Gefängnißstrafe abgeführt werden sollte. — In Folge Zerbringens einer Petroleum- lampe trug gestern Abend ein 3 1/2 jähriges Kind auf dem Rücken und am Kopfe so schwere Brandwunden davon, daß es heute seinen schweren Verletzungen erlag. — Die jahrelangen Verhandlungen zwischen der Stadtbehörde und der hiesigen Fleischer-Zunung sind nunmehr endlich zu einem Abschluß gelangt. Der Innungsschlachtbof wird am 31. März 1907 geschlossen. Die Innung erhält dafür vom Rathe eine Entschädigung in Baar von 450000 Mark. Der städtische Schlachtbof wird auf fiskalischem Areal im Ostfragebege errichtet.

Magdeburger Sauerkraut

empfehl billig Hugo Busch.

Gelegenheitskauf.

4 Stück ganz neue hochfeine Blüsch- topfas mit 11 echt Kupf- Aufsatz, (Muschel, Gallerie und Säulen) theilw. türk. prochin. Bezug, sind umhändelhalber (Panndoblette) für die Hälfte des gewöhnlichen Preises u. z. wenn sofort per Stück für 75 Mark frei Wilsdruff unter weitgehender Garantie zu verk. Anfragen mit Retour- markte werden prompt erledigt.

Rud. Heinrich, Obermeißner Meißen 5c, part.

Eine tüchtige Magd

in gute Stelle sucht sofort Otto Reinhardt, Vermittler.



nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Solz-Verkauf.

Schöne Stangen, trockne Rollen und Fichten-Reißig wird täglich in meinem Holzschlag zu Limbach abgegeben durch Herrn Förster Kubisch daselbst.

Th. Lügner.

Ein goldenes Armband

ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Redaktion dieses Blattes gegen Belohnung ab- zugeben.

5 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir die Person, welche fortwährend auf Kaufbacher Flur meine Maulwurfsfallen wegnimmt, so nach- weist, daß ich gerichtlich vorgehen kann. Der Maulwurfsfänger daselbst.

Formulare

für Gemeindevaisen-Räthe empfiehlt die Buchdruckerei d. Bl.

Prima neue Holländer Seringe,

à Stück 5 Pfg. 15 70

empfehl Bruno Gerlach.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in guten, brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillender Zahnfü. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Milch-Kühe,

in allen Größen und Farben bei mir zum billigen Verkauf ein. Gainsberg, am Bahnhof.

Schäferhund,

1/2 Jahr alt, sehr wachsam, eignet sich gut als Kettenhund, steht zu verkaufen in der Schäferrei Weistropf.

Eine junge, hochtragende Kuh steht, weil überzählig, zum Verkauf.

Neufkirchen Nr. 53.

Zur Café Bismarck ist zu Neujahr die 2. Etage

getheilt oder im Ganzen zu vermieten. Näheres im Café zu erfragen.

4 Tischler

werden nach auswärts gesucht. Zu melden bei G. A. Klemm, Möbelfabrik.

Eine möbilierte Stube

mit Kammer ist an zwei Herren zu ver- mieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Kleine Wohnung

für einzelne Person sofort zu vermieten. Rirsch, Friedhofstraße.

Achtung!

Sonntag Alle zum Jugend-Hall Melbigsdorf.

Nachruf.

Seiner Hochehrwürden Herrn Pastor emer. Ficker hier
Ritter pp.

Der hiesige Frauenverein hält es für seine Pflicht, dem Scheidenden bei seinem Eintritt in den Ruhestand und deswegen Austritte aus dem Vorstände des genannten Vereins bloß hierdurch einen Abschiedsgruß und herzlichsten Dank zu bringen für Alles, was derselbe während der ganzen Amtszeit zum Wohle und zur Linderung der Noth der Armen gethan hat.

Der Herr möge ihm und seiner werthen Familie in recht vielen glücklichen Ruhejahren ein reicher Vergelter sein.

Wilsdruff

Der Frauenverein.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in **Kleider-Stoffen.**

Einfarbige und Fantasie-Stoffe, Homespons, Cheviot, Loden, Tuch.

Jackets u. Kragen

neueste Schnitte u. Besätze, gute Stoffe

empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Wehner, am Markt.

Obst-Ausstellung

(im Kleinen)

Sonntag, d. 21. u. Montag, d. 22. Oktober
im **Gasthaus Neu-Zanneberg**,
wozu Gartenfreunde, Obstkenner und Alle,
welche Interesse daran haben, herzlich will-
kommen sind. Für gute **Biere, Kaffee**
u. **Kuchen** und ff. **Liqueure** ist bestens ge-
sorgt. **Hermann Schubert**, Gastwirth.

Gasthof Kaufbach.

Freitag, den 19. Oktober

Guter Montag
mit **Konzert und Ball**,
wozu freundlichst einladet

Otto Bachmann.

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 21. Oktober

Guter Montag,
wozu freundlichst einladet **H. Schumann.**

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 21. Oktober

Jugend-Ball,
wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Gasthof Rothschnöberg.

Freitag, den 19. Oktober

Konzert u. Ball,
verbunden mit

Gutem Montag.

Sonntag, den 21. Oktober

BALL.

Dazu ladet ergebenst ein

Agnes Richter.

Kasino Neukirchen.

Sonntag, den 21. Oktober

BALL.

D. V.

Durch das mir entgegengebrachte
9999 mal donnernde Hoch sind die
Bogenlampen auf der Parkstraße
alle ausgelöscht.

Bei meinem Scheiden von meinem Pfarrhaus und Pfarramt und meinem Einzug in die neue Wohnung sind mir und meiner Familie von Freundschaft und Dankbarkeit viele treue Wünsche und reiche Spenden für den Schmuck und die Ausstattung des neuen Heims dargebracht worden. So herzlich die aus ihnen sprechende Gesinnung ist, so herzlich ist auch mein Dank, dem ich noch öffentlich einen Ausdruck geben möchte, um einige Liebeszeichen mit einzuschließen, deren freundliche Geber mir leider unbekannt geblieben sind. Mit der Versicherung, dass solche Beweise treuer Theilnahme mir im Schmerz des Scheidens von alten lieb gewordenen Verhältnissen unendlich wohlgethan haben, verbinde ich die Bitte, mir und den Meinigen die alte Freundschaft auch im neuen Stande zu erhalten.

Wilsdruff, am 17. Oktober 1900.

Pfarrer emer. Ficker.

Geschäfts-Veränderung.

Rein
Hut-, Hüben- u. Filzwaarengeschäft

befindet sich von jetzt ab **Zellaerstrasse** in der Molkerei des Herrn Rechsteiner.
Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
57 Zellaerstr. 57. Otto Reinhardt, Hutmachernstr.
Dienstvermittlungsgeschäftsstelle.



Zum Jahrmarkt

empfiehlt ergebenst Unterzeichneter den ge-
ehrten Bewohnern von Stadt und Land in
größerer Auswahl und besonderer Güte, heute frisch eingetroffen: **Bratheringe**
in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Dosen, **Kalbricken**, **marinierte u. Rohlheringe**, **ruß. Sardinen**
in Fäßchen à Mk. 1.80, **Anchovis**, **ff. geräuch. Kal. Rüdlinge u. A. m.**
Der Einzelverkauf findet wie gewöhnlich in der Bude gegenüber Hotel
Löwe statt.

Hermann Schütz, Fischhändler.

Schöne lebende
Karpfen
empfiehlt
Moritz Schulze.

Fette Gänse,

Pfund 60 Pfg., sind jeden Donnerstag
zu haben bei
M. Saupe.

Naturheil-Verein.

Heute Donnerstag

Versammlung.

Gäste willkommen. Der Vorstand.

Restaurant Conhalle.

Zu meinem Morgen Freitag, den 19.
Oktober stattfindenden

Kaffeekränzchen

erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst ein-
zuladen. Hochachtungsvoll

Solma Zschumpelt.

Gleichzeitig empfehle von Nachmittags
2 Uhr an selbstgebackenen **Pflaumen-**
und anderen **Kuchen**, sowie ff. **russischen**
Salat.

Achtung!

Heute zum Jahrmarkt alle in das
Restaurant zur Eintracht.

Empfehle von 2 Uhr ab selbstgebackene
Käsekäulchen u. ff. Kaffee.

Um freundlichen Zuspruch bittet

G. Knäbel.

Die Verlobung ihrer Tochter
Martha mit Herrn **Paul Funke** in
Freiberg beehrt sich hierdurch er-
gebenst anzuzeigen

Klipphausen, Oktober 1900

L. verw. Lehmann.

Martha Lehmann

Paul Funke

Verlobte.

Herzlichen Dank.

Anlässlich meines 25 jährigen
Eisenbahndienst-Jubiläums
sind mir seitens des Herrn Bahn-
verwalter Göpfert, den Beamten der
Bahnverwalterei Wilsdruff und
Rohorn, sowie meinen lieben
Kollegen und Berufsgenossen, so
zahlreiche Beweise der Liebe und
Freundschaft zu Theil geworden,
daß ich hierdurch Allen nochmals
herzlich danke.

Wilsdruff, den 16. Oktober 1900.

A. Becker.

Herzlichen Dank

allen Freunden, Nachbarn, Verwandten und
Bekanntem für die überaus zahlreichen Be-
weise der Liebe und Freundschaft, sowie
ehrenbaren Beileidsbezeugungen beim Tode
unseres lieben, so früh heimgegangenen Kindes
Johanna.

Wilsdruff, d. 16. Okt. 1900.

Woldemar Krauß u. Frau.

Hierzu 2 Beilagen und die Land-
wirthschaftliche Beilage Nr. 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 123.

Donnerstag, den 18. Oktober 1900.

Ueber elektrisches Kochen.

Von Dr. H. Bärner.
(Schluß.)

Ganz außer Acht gelassen haben wir bisher den Einfluß, den das elektrische Kochen auf sozialem Gebiete auszuüben berufen ist. Jede Hausfrau und jeder Ehemann kennen die Dienstbotenmisse aus eigener Erfahrung, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine wirksame Abhilfe zu schaffen. Leider ist es Thatsache, daß es immer schwerer wird, gute Dienstboten zu bekommen, daß die Ansprüche immer größere, die Leistungen immer geringere werden, und daß die Mädchen lieber in die Fabrik gehen, als sich der Ordnung eines geregelten Haushaltes zu fügen. Das elektrische Kochen und Heizen dürfte nun insofern für manche Hausfrau mit Freude aufgenommen werden, als eine thätigkeitsersparnis an Arbeit, und zwar gerade an unangenehmer Arbeit, damit erreicht wird. Das lästige Kohlentragen hört auf. Jede Hausfrau weiß, was das bedeutet, geben sich doch die „feineren Mädchen“ schon längst nicht mehr hierzu her, während diejenigen, welche noch nicht in die Kategorie eingerückt sind, das „Kohleneschleppen“ allenfalls bis zum ersten oder zweiten Stock, jedoch keinesfalls in höhere Stockwerke übernehmen wollen. In vielen Fällen müssen also Männer, gegen Bezahlung natürlich, für diesen Zweck verwendet werden. Es kommt weiter die Ersparnis hinzu, die durch den Wegfall des Feueranmachens erzielt wird; jetzt muß für das kleinste Gericht, das man außer der gewöhnlichen Essenszeit benötigt, der Herd angefeuert werden. Häufig wird das Feuer auch viel zu lange unterhalten und es findet eine Vergeudung an Heizmaterial statt, gegen die man sich kaum zu schützen vermag. Unangenehm wird ferner die Hitze empfunden, die bei der Kohlenfeuerung heutzutage in der Küche herrscht und manche Hausfrau abhält, sich der Küche so zu widmen, wie sie es gern möchte oder wie es selbst durch ihre pekuniäre Lage geboten erscheint. Die elektrische Küche verursacht dagegen fast gar keine Hitze, denn die in den Apparaten erzeugte Wärme geht fast ganz auf die Speisen über. Die elektrische Küche bedarf deshalb auch keines Kochherdes, es genügt ein einfacher Holztisch, der mit Wachstuch oder dergleichen überzogen sein kann. Die Reinhaltung der Küche selbst ist eine ungleich einfachere; den Schmutz, der durch die Kohlen oder durch Rauch und Ruß erzeugt wird, kennt die elektrische Küche nicht. Es stellt dies eine gar nicht unbedeutende Ersparnis dar, die sich in Zahlen natürlich schwer ausdrücken läßt. Die Reinigung des Herdes und des Kaminens fällt natürlich auch fort, die der Töpfe ist wesentlich einfacher, da letztere nicht durch das Feuer geschwärzt werden. Man ersieht hieraus, daß das elektrische Kochen eine ganze Reihe von Ersparnissen mit sich bringt, die ziffermäßig nicht ausgedrückt werden können, die jedoch in Berechnung gezogen werden müssen, wenn es sich um einen Vergleich zwischen den Systemen in pekuniärer Hinsicht handelt.

Wenn wir oben gesagt haben, daß das elektrische Kochen die Dienstbotenmisse zu mildern in der Lage ist, so wird man uns nach unseren Ausführungen Recht geben. In vielen Fällen wird die Ersparnis an Arbeit eine so große sein, daß eine Arbeitskraft entbehrlich werden wird. Hierin liegt nun das wirtschaftliche Moment: beschränkte Inanspruchnahme der sog. dienenden Klasse und dadurch Freiwerden von Kräften für andere Zwecke; größere Bewegungsfreiheit und, wie wir vielleicht sagen dürfen, größere Freude am eigenen Haushalt. Wie manche alleinstehende Dame wird es vorziehen, für die Folge das einfache Essen selbst zu kochen; wie mancher Junggeselle wird seinen Kaffee oder Thee selbst zubereiten, anstatt auf den mehr oder weniger guten Willen seiner Haushälterin angewiesen zu sein.

Was nun die Kosten der Apparate anbetrifft, so stellt sich der Preis für die notwendigsten Apparate, welche für eine Küche von 4—6 Personen erforderlich sind, auf 180 bis 210 Mark (es sind hier die Preise der Fabrik elektrischer Koch- und Heizapparate „Prometheus“ G. m. b. H. in Frankfurt am Main zu Grunde gelegt). Die Einrichtungskosten für die elektrische Leitung, Schalttafel und dergl. dürften mit 30 Mark anzusetzen sein. Es ist dies ja immerhin eine nicht unbedeutliche Summe, aber schließlich doch nur eine einmalige Ausgabe und unter Berücksichtigung der vielen indirekten Ersparnisse, sowie der gebotenen großen Annehmlichkeiten ein Anlagekapital, das sich sehr gut verzinst und für viele Bevölkerungsklassen gewiß nicht unerwünscht ist.

Es möge noch erwähnt sein, daß die Handhabung der elektrischen Kochapparate keinerlei Schwierigkeiten bietet und von jeder halbwegs intelligenten Köchin ausgeübt werden kann. Für größere Betriebe, namentlich für Küchen in Restaurants und Hotels, dürften Herde mit elektrischer Einrichtung von elektrischen Einzelapparaten vorzuziehen sein.

Sollte es uns gelingen sein, dem elektrischen Kochen einige neue Anhänger erworben und Denkende von der diesem System zukommenden Bedeutung überzeugt zu haben, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt. Eine rasche Umwandlung in den seit Generationen bestehenden Küchenrichtungen wird bei dem kulturellen Fortschritt unserer Hausfrauen auch der optisch-physikalischen Sinne unserer Hausfrauen eine allmähliche Veranlagung nicht erwarten dürfen, erst ein allmähliches Verlangen mit dem einen oder anderen Apparat wird dazu führen, der Elektrizität auch in der Küche das Feld zu erobern.

Die Söhne des Lootsen.

Eine wahre Geschichte von G. Heinrichs.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Peter Jansen schritt, jede Begleitung stumm abweisend, seinem Hause zu; hier schien ihn die Kraft zu verlassen, denn wankend lehnte er sich an die Mauer. Da trat Hans aus der Thür, vor dem Anblick des Vaters erschreckt zurückbelebend. Dieser schaute ihn starr an und fragte halblaut: „Kain, wo ist Dein Bruder Abel?“ „Seid Ihr toll geworden, alter Mann?“ tönte es zornig zurück, „soll ich Euch antworten: wer hat mich zum Hüter meines Bruders gesetzt? — Weshalb sollte ich mein Gewissen beschweren, da das Glück mir günstig gewesen ist!“

„Es ist wahr“, nickte ihm der Alte zu, „weshalb auch hättest Du ihn hassen sollen, Hans, er that Dir nie etwas zu Leide. — Wir fanden seinen Kahn.“

„Nein, ihn doch auch!“ fiel Hans hastig ein.

„Nein, von ihm keine Spur; der Kahn trieb mit dem Kiel nach oben. O, Gott, was soll ich seiner armen Mutter sagen?“

„Ich kann nichts dafür, Vater“, murmelte Hans, „der Sturm war zu heftig, ich lag selbst schon auf der Seite, dazu die Dunkelheit.“

Der Alte hörte nicht mehr, er war in die Stube getreten, hinter ihm Hans. Kaum hatte Mutter Jansen ihren Mann erblickt, als sie einen unartikulierten Schrei ausstieß, mit der Linken auf Hans deutete und auf's Kräftigste zurückfiel. Ein neuer Schlaganfall hatte sie getödtet.

Traurig war's auf der Birk, verdröht das Lootsenhans, seitdem die Mutter darin fehlte. Es lag auf den Zurückgebliebenen wie ein heimlicher Bann, denn mit geheimer Angst gah Peter Jansen seinem Pflegeohn aus dem Wege, und Marie wandte sich schauernd ab, wenn Hans sich ihr näherte.

So waren vier Monate vergangen, als der junge Lootse sich entschloß, diesem merkwürdigen Leben ein Ende zu machen, indem er eines Tages zu Marie mit der Frage trat, ob sie sein Weib werden wolle? Entsetzt trat sie zurück. Er zeigte ihr den Pakt, den er mit dem Bruder geschlossen.

„Wohlan“, sprach sie, „dann habe ich doppelte Ursache, Dir zu mißtrauen.“

„So hättest Du den Lorenz wohl genommen?“ fragte er finster.

„Ja, sicherlich, weil er gut war und Religion besaß.“

Hans stieß einen Fluch aus und stürmte fort, um auf die See hinauszufliehen. Peter Jansen aber schüttelte, als er davon hörte, den greisen Kopf und befühlte sich dann, einen längst vorbereiteten Plan auszuführen. Er überließ dem Pflegeohn sein Haus, zog mit Marie nach Hensburg und etablierte hier einen Fischhandel, welcher bald in Flor kam. Das schöne Fischermädchen war ein Maquet, der manchen reichen Bewerber anzog; doch Marie wollte nicht heirathen, sondern des Vaters Trost und Stütze bleiben.

Hans Lüders lebte einsam auf der Birk, nachdem er als Freier mehrfach abgewiesen war; geschont und gemieden von den Dorfwohnern, belächelt er auch bald die Kirche nicht mehr und fertigte den Piarrer mit der kurzen Weisung ab, daß er die Menschen nicht brauche, da man ihn so christlich behandle.

Doch wenn der Sturm die Wogen emporrüttelte und das einsame Lootsenhaus umtobte, dann wollte man Hans Lüders oft händeringend umherirren sehen, als verfolgte ihn ein Gespenst, und nur im eifernden Dienst der Pflicht schien er sich wieder als Mann zu fühlen.

4.

Sechs Jahre waren seitdem verfloßen; ungeheure Ereignisse hatten sich vollzogen, und die Donner jener Völkerschlächten, welche den fränkischen Eroberer darniedergerworfen, hatten den Frieden zurückgebracht.

In einer stürmischen Frühlingsnacht weckten den Lootsen auf der Birk die bekannten Nothschüsse, die seine Hilfe verlangte. Hurtig fuhr er in die Kleider, stürmte nach dem Strande und lenkte in der nächsten Minute schon seinen Kahn durch die brandenden Wogen. Es war feltam, daß ihm alsdann am Wohlsten war, jede Angst sich von ihm ablöste und das Wogengebräus ihm nie wild genug erschien. Dort drüben blinkte das Signallicht des Schiffes, und nach hartem Kampfe tönte sein Ruf durch den Sturm: „Ahoi, Lootse!“ Die mattschimmernde Hornlaterne, welche an der Ruderbant sicher befestigt war, zeigte dem Schiff die Richtung seiner Ankerst, und nach einem zweiten schwierigen Kampfe mit den Wogen gelang es ihm, den Kahn an die Seite zu bringen, ein zugeworfenes Tau zu ergreifen, um sein Fahrzeug zu befestigen und mit affenartiger Geschwindigkeit auf einer Strickleiter das Schiff zu besteigen.

„Das war ein Stück Arbeit“, sagte er, tief Athem schöpfend; „wo ist der Kapitän?“

„Liegt krank in seiner Koje“, versetzte der Steuermann;

„ein verdamntes Wasser hier, doch sind wir im richtigen Kurs, wie der Kapitän sagt; wollen nach Hensburg.“

„Soll ich Euch nach dort hineinbugsiern!“

„Nur vorwärts, es sollen hier herum netze Klappen sitzen.“

Der Lootse stellte sich ans Ruder und übernahm das Kommando. Nach einer Viertelstunde löste ihn der Steuermann wieder ab, weil er sich ein wenig gestärkt hatte und der Lootse jetzt so wie so den Kapitän vertreten mußte.

Plötzlich schien der Sturm ebenfalls Athem zu schöpfen, eine Art Ruhe trat ein; doch in demselben Augenblicke taumelte der Lootse zur Seite und stieß dann einen entsetzlichen Schrei aus. Vor ihm stand ein Mann wie aus der Tiefe emporgestiegen, dessen Antlitz von einem hellen Scheine, der von einer Pechfackel herrührte, beleuchtet war. Er trug eine Ruderstange im Arm und genau denselben Anzug, welchen Lorenz Jansen vor sechs Jahren in jener Nochnacht getragen hatte.

„Kain, wo ist Dein Bruder Abel?“ tönte es zum zweitenmal wie die Posaune des jüngsten Gerichts an sein Ohr.

„Weg da, Gespenst!“ keuchte er mit heiserer Stimme, „ich habe keine Furcht. Weg, sag' ich Dir, oder —“

Da senkte sich eine eiserne Faust so fest auf seine Schulter, daß er auf die Kniee sank.

„Kennst Du mich, Mörder?“ fragte die Gestalt. „Die Stunde des Gerichts ist gekommen, Auge um Auge, Zahn um Zahn! Mir liehest Du keine Zeit zu einem letzten Vaterunser, — ich aber gönne es Dir, schnell — die Hölle erwartet Dich schon, — Hans Lüders! — Willst Du beichten? — Antworte mir. Hast Du Vater und Mutter auch schon umgebracht?“

Hans krümmte sich vor Entsetzen und Furcht, die Stehle war ihm wie zugeschnürt. Da heulte es plötzlich wieder durch die Luft, als ob die Hölle ihre Opfer losgelassen hätte; es war der letzte Aufschrei der empörten Elemente. Nun wurde es still, das Firmament heller, bis der Mond siegreich durch die nächtliche Umhüllung brach.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mutterohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf Otto verschleht diese wiederholten Erörterungen ihre Wirkung nicht; der Ehrgeiz regte sich in ihm, und seit ihm ein Kind geboren war, kam noch ein ernstes, drängendes Motiv hinzu — sein Vatergefühl. Schuldete er dem jungen Wesen, für dessen Zukunft er verantwortlich war, nicht eine volle Entfaltung aller ihm innewohnenden Kräfte? War es nicht seine Pflicht, mit Aufbietung der ihm verlichenen Gaben und Kenntnisse das Höchstmögliche zu erreichen, um dereinst seinem Sohn um so wirksamer den Weg ebnen zu können? Und so reichete er denn eines Tages bei dem Bankpräsidenten seine Kündigung ein, um nach Ablauf der kontraktlich festgesetzten Frist sich wieder dem Staatsdienst widmen zu können.

Niemand war glücklicher über diesen Entschluß als Ottos Mutter; nun sah sie sich endlich am Ziel aller ihrer Wünsche; keine Mutter auf dem ganzen Erdenrund konnte sich glücklicher schätzen als sie. „Nun, Vater, habe ich nicht recht gehabt?“ fragte sie freudestrahelnd zu ihrem Manne.

„Bereust Du nun, daß Du damals für ihn bezahlt hast, Du weißt? Hättest Du Dein Geld besser anlegen können? Ist er nicht ein beweienswerther Mann, unser Otto? Eine vornehme Frau, ein reizendes Kind und noch ins Ministerium! Thut Dir's nun leid, daß Du ihn hast studiren lassen, und daß Du ihn als Referendar erhalten hast vier Jahre?“

Und Köster widersprach nicht, mit keiner Silbe; er reichete seiner treuen, Augen Lebensgefährtin die Hand. „Du hast ganz recht gehabt, Mutter“, pflichtete er bei, „Du hast weiter gesehen; als ich. Wenn's nach mir gegangen wär, dann sähe er nun, wenn's hoch gekommen wär, als Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt. Ja, ja, Dir hat er viel zu verdanken, Mutter, — viel!“

Und Otto war sich seiner Dankeschuld wohl bewußt; oft suchte er in Begleitung Konstanzes die Eltern in der Kügenerstraße auf und machte der Mutter liebevolle Bortwürfe, daß sie sich so selten sehen ließ.

Die Mutter pflegte sich dann mit dem weiten Weg und ihrem zunehmendem Alter zu entschuldigen. Der wahre Grund war ein anderer.

Wohl zog sie ihr Herz nach ihrem kleinen Enkel, wohl verlangte es sie, sich an dem Glück ihres Lieblingssohnes zu weiden, der schon jetzt fast so vornehm wohnte, wie ein Minister; aber sie fürchtete, lästig zu fallen und ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter unbehagen zu werden. So zog sie es denn vor, sich still in Gedanken von fern an dem Glück ihres Sohnes zu freuen. Wenn sie aber wirklich einmal die Sehnsucht nach dem Westen trieb, so weilte sie während der ganzen Dauer ihres Besuches, ihrer selbstlosen, bescheidenen Art gemäß, in dem Kinderzimmer, und kein Reden und Pöffen konnte sie bewegen, sich in dem prunkvollen Besuchsraum niederzulassen. Ihr höchster

Genug war es, den kleinen Eberhard, so hieß der Junge nach dem Großvater mütterlicherseits, auf dem Schoß zu halten und in den weichen, kindlichen Hüften nach Neugierigkeiten mit dem Sohn zu forschen. Und das Resultat, daß er seinem Vater „wie aus dem Gesicht geschnitten“ sei, erweckte jedesmal wehmüthsvoll süße Erinnerungen an Ottos Kindheit in ihr. Nun war ein so statlicher tüchtiger Mann aus dem einst so zarten, schwächlichen Kinde geworden; möchte doch auch der kleine Eberhard es seinem Vater bereinst gleich thun!

Mit Karl und seiner Frau unterhielten die alten Köster's ebenfalls keinen regen Verkehr. Die Spannung zwischen dem ältesten Sohne und seinem Vater war immer noch nicht gehoben. Der Verdacht, der sich dem alten Köster nach seiner einstigen stürmischen Unterredung mit Karl in die Seele gesenkt, trieb weitere Wurzeln in ihm. Und wenn er auch nicht offen davon sprach, daß in ihm entfachte Mißtrauen bewirkte doch, daß er dem Sohne nicht mehr mit der Herzlichkeit gegenüberzutreten konnte, wie ehemals.

Materiell ging es Karl nicht schlecht; sein Fleiß und seine Geschicklichkeit errangen auch in der neuen Branche Erfolge; zudem verursachte der kleine Haushalt nur ganz geringe Ausgaben. Helene und er hatten fast gar keinen Verkehr und lebten beiseiden für sich und ihren Knaben. Wenn auch in dem Stabilität, in dem er nun seit Jahren wohnte, niemand von seinem Unglück zu wissen, wenn auch über die unglückselige Geschichte längst Gras gewachsen schien, so war doch eine unüberwindliche Scheu und Befangenheit in ihm zurückgeblieben, die ihn den gemüthlichen Verkehr mit seinen Bekannten von früher und die Anknüpfung neuer Beziehungen erschwerten und fast unmöglich machten.

Dennoch regte sich in neuerer Zeit immer lebhafter der Wunsch in ihm, an die Vergangenheit der jenen traurigen Tagen, die sein Leben aus dem Gleichgewicht gebracht hatten, wieder anzuknüpfen, sein Patent zu verwerten und den Meteorbrenner aus seinem verborgenen Dasein auf dem Zeichenpapier zu erlösen. Auch sein Vatergefühl und eine gewisse Eifersucht auf Ottos Erfolge waren starke Antriebe, die seine Thätigkeit und Unternehmungslust anspornten. Sollte er sich von seinem jüngeren Bruder überflügeln lassen? Es verlangte ihn, zu zeigen, daß man, auch ohne studirt zu haben, zu Wohlhabenheit und Ansehen gelangen konnte. Die Frage war nur, wie er sich das nötige Kapital verschaffen sollte, um die Fabrikation des Meteorbrenners in Erfolg versprechender Weise beginnen zu können. Sich das Geld auf private Weise von Verwandten oder Bekannten zu leihen, das war in seiner Lage von vornherein gänzlich ausgeschlossen; eben so wenig konnte er sich mit dem Gedanken betheuern, nach seiner früheren Erfahrung einen Geschäftstheilhaber zu suchen. Der bloße Gedanke, daß es dabei nicht ohne nähere Erkundigungen bezüglich seiner geschäftlichen und privaten Verhältnisse und seiner Vergangenheit abgehen würde, bereitete ihm peinliches Zittern. Zudem würde er, wie sich sein Wesen und sein Charakter im Lauf der letzten Jahre gestaltet hatte, mit einem Fremden als Kompagnon kaum mehr auskommen können.

Sobald Karl auch über diesen Punkt nachdachte, ihm blieb nur eins: sich an einen gewerbsmäßigen Geldverleiher zu wenden und ohne sich in seiner freien Verfügung irgendwie beschränken zu lassen, gegen Zinsen und vielleicht einen Antheil am Gewinne ein Kapital aufzunehmen. Das war freilich leichter gedacht als gethan. Wohl enthielten die Inseratentheile der Berliner Blätter eine ganze Anzahl von Adressen solcher Geldleute, aber die Ansprüche derselben waren in der Regel so unverhältniß hoch, daß die Unterhandlungen sich immer sehr bald zerschlugen. Eines Tages machte Karl einen weiteren Versuch bei einem Geldmann in der Taubenstraße. Der Mann, namens Holzappel, zeigte sich entgegenkommender, als die früheren von ihm besuchten Kapitalisten, und er erklärte sich im Prinzip bereit, ein Kapital von sechshundert Mark vorzuschließen gegen sechs Prozent jährliche Zinsen und einen Gewinnantheil von zehn Prozent, falls sich die betreffenden Verhältnisse, deren Prüfung sich der Geldverleiher vorbehalten, als solid und aussichtsreich herausstellen würden.

Als nun aber im weiteren Verlaufe der Verhandlungen Karl Papiere vorlegte, aus denen der Geldmann den genannten Namen seines Besuchers er sah, nahm das Gespräch plötzlich eine überraschende Wendung.

„Köster? — Köster?“ — sagte der Geldverleiher plötzlich und nahm eine nachdenkende Miene an; „wenn ich nicht irre, habe ich schon einmal mit einem Herrn gleichen Namens Geschäfte gemacht.“

„Möglich,“ entgegnete Karl gleichgiltig; „es mögen außer unserer Familie noch mehr Köster in Berlin wohnen.“ „Ganz recht,“ fiel jetzt Herr Holzappel ein mit der freudigen Bemerkung eines Menschen, der endlich gefunden hat, was er suchte, „ganz recht! Jetzt erinnere ich mich: es war ein junger Mann, der seinen Familiennamen genau so schrieb, wie Sie den Ihren — ein junger Jurist, ein Referendar, der damals am Kammergericht arbeitete.“

Karl blickte unangenehm überrascht auf; das konnte doch nur Otto gewesen sein. Na ja, der machte ja damals allenthalben Schulden. Er war noch mit sich im unklaren, ob er sich als Bruder des leichtsinnigen Schuldenmachers befehlen sollte oder noch nicht, als der Geldverleiher schon wieder das Wort nahm.

Mit dem eillen Vergnügen des Schwägers, der sich etwas auf sein Gedächtniß einbildet, fuhr er fort: „Ja, ja, ich erinnere mich genau, obgleich es mindestens drei Jahre her sind. Es war ein nur schwächlicher, junger Mann, einen halben Kopf kleiner als Sie, ein leichtsinniges Tuch und ein schlechter Zahler. Dreimal habe ich verlängern müssen; ich gab wahrhaftig das Geld schon verloren. Da — am letzten Tage, kurz vor seinem Aufbruch, kommt der Mensch auf mein Bureau gestürzt und zählt mir, Sie können sich meine Freude denken, vier, oder waren es nur drei, nein, es waren doch viertausend Mark bar auf den Tisch.“

„Viertausend Mark?“ wiederholt Karl mechanisch und sieht den Geldmann aus weit geöffneten Augen an.

Der Mann, der den starren, großen Blick seines Besuchers für einen Ausbruch des Zweifels hält, entgegnet mit heftiger Bestimmtheit: „Viertausend Mark! — Ich kann mich auf mein Gedächtniß verlassen. Sie glauben mir nicht? Ich werd's Ihnen schwarz auf weiß beweisen.“

Der Mann wendet sich zu seinem Schreibisch und zieht dann ein Schubfach heraus, aus dem er ein großes Geschäftsbuch hervorlängelt.

Karl folgte seinen Bewegungen mit Blicken, die ein starkes Interesse widerspiegeln. In seinem Hirn überstürzten sich die Gedanken. Sollte es denn wirklich Otto gewesen sein? Viertausend Mark! Wie hatte er die bezahlen können? Oder handelte es sich um jene dreitausend Mark Wechselanleihen, von denen der Vater die Hälfte bezahlte, während die andere Hälfte von Herrn von Markwald, Ottos Freund, beigeigert worden ist? Er nimmt den Geldmann fest ins Auge und strengt sein Gedächtniß an. Auf den Namen des Wucherers, der damals im elterlichen Hause erschienen, kann Karl sich natürlich nicht mehr besinnen, doch soviel er sich zu erinnern vermag, hat der Mann da vor ihm nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Geldverleiher von damals.

Herr Holzappel läßt einen freudigen Ausruf hören, dem die Worte folgen: „Ich sagte es Ihnen ja, es waren viertausend Mark! Hier steht's: Otto Köster, Kammergerichtsreferendar, Hollmannstraße 21, zahlte mir am vierten April achtzehnhundertneunzig —.“ Eine heftige Bewegung seines Besuchers veranlaßte Herrn Holzappel, sich zu unterbrechen.

Karl war auf seine Fänge geprüngt; in der vornübergebeugten Haltung seines Oberkörpers, in dem alle Muskeln gespannt sind, in dem Funkeln seiner Augen und in dem Vibriren seiner Wimpern malt sich die tiefste innere Bewegung. „Am vierten April!“ Das Datum hat sich fest in sein Gedächtniß gegraben; wie oft ist nicht von diesem Tage die Rede gewesen während jenes Prozesses, den er als Angeklagter über sich hat ergehen lassen müssen! „Wie sagen Sie?“ stößt er mit einer eigenthümlichen, heiseren, fast verzagenden Stimme heraus, „am vierten April achtzehnhundertneunzig hat Ihnen mein Bruder viertausend Mark gezahlt?“

Der Gefragte winkle mit einem kurzen Seitenblicke von dem Blatte auf, auf dem sein Finger noch immer die in Rede stehende Stelle festhält. „Also doch Ihr Bruder,“ sagte er freundlich lächelnd, „nun sehen Sie mal an! Heutzutage Ihr Vater muß ein famos alter Herr gewesen sein, daß er Ihrem Bruder damals die viertausend Mark so auf einen Ruck gegeben hat. Warum wenden Sie sich denn nicht auch an Ihren Herrn Vater?“

Karl lehnt sich weit über den Zahltisch herüber; seine glühenden Augen hefteten sich fest auf das Buch vor dem Geldverleiher, können jedoch bestimmte Zahlen nicht unterscheiden; seine Brust athmete härter; seine Finger zuden, in seinem ganzen Wesen prägte sich eine ungestüme Erregung aus. Am 4. April. Das war der Tag des Dichtschicks, der ihm — ihm zur Last gelegt worden. Und an diesem Tage zahlte Otto viertausend Mark! Wo hatte er das Geld her, wo? Ein Gedanke durchblitzte den wie im Fieberdelirium Zusammengehauenen, ein bligartiger Gedanke, bei dem ihm fast der Herzschlag stockt: Viertausend Mark betrug auch Ottos Schuld, die an demselben vierten April bezahlt worden ist. Diese Gedanken und Vorstellungen durchnähen sich in tollem Durcheinander in seinem Hirn. Ist er denn wahnsinnig geworden? Er greift sich mit beiden Händen an die Stirn, als möchte er seine Gedanken zusammenhalten.

Herr Holzappel, den das lange Stillschweigen seines Besuchers befremdet, erhebt forschend sein Gesicht. „Aber was haben Sie denn?“ ruft er plötzlich erstaunt; „Sie sind ja leichenblau; Sie zittern ja am ganzen Körper! Ist Ihnen denn nicht ganz wohl?“

Karl macht nur eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Sind Sie auch ganz sicher,“ stößt er dann endlich hervor, „daß mein Bruder Ihnen am vierten April achtzehnhundertneunzig viertausend Mark bezahlte?“

„Aber natürlich!“ antwortet der Geldverleiher beleidigt und pocht dabei mit der rechten Hand auf das vor ihm liegende Buch, „denken Sie vielleicht, man führt seine Geschäftsbücher zum Spaß?“

Karl greift nach seinem Hut; der Boden brennt ihm unter den Füßen; er will volle Gewißheit haben. Herrn Holzappel's Erfrähen wächst. „Ja, wo wollen Sie denn nun hin?“ sagt er; „was haben Sie denn, wie steht es denn mit unserem Geschäft?“

Karl sieht den Geldmann betroffen, verständnißlos an; den Grund seines Hierseins scheint er ganz und gar vergessen zu haben; was will der Mann von ihm? Ja, ja! Er erinnert sich. „Ich komme wieder,“ giebt er hastig, gurgelnden Tones zurück. Damit stürzt er dann in ungeschicklicher Eile davon — zu Otto.

Dieser befindet sich in rosigster Laune; er ist im Wohnzimmer bei Frau und Kind; er tänzelt mit seinem kleinen, den er auf seinen Knien reiten läßt, und erzählt seiner Frau von der Audienz, die er beim Justizminister gehabt hat. In drei Monaten kann er auf seine Anstellung rechnen: erst dann läuft die Kündigungsfrist bei der Bank ab.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die neue unterirdische Verkehrsader in London hat das erste Opfer gefordert. Um die Mittagsstunde wurde einer der Conducteure auf der Fahrt nach der City vermißt, ohne daß man zunächst seinen Verbleib feststellen konnte. Schließlich entdeckte man Blutspuren, Fleischspuren und Fragmente von Uniformen an der Außenwand mehrerer Waggons, und als dann die besagte Strecke des Tunnels abgesehen wurde, fand man den bis zur völligen Unkenntlichkeit verärrnigten Leichnam des unglücklichen Beamten. Die weitere Untersuchung ergab, daß eine der

Gitterthüren, welche den Zutritt zu den Wagen automatisch abschließen, nicht functionirte, sich also wahrscheinlich während der Fahrt von selbst geöffnet haben muß, sodaß der Conductor, der sich wohl dagegen gelehnt hat, hinausgefallen und so zwischen die Tunnelwand und die Wagen gerathen konnte. Die Tunnel sind, abgesehen von ihren Erweiterungen an den Stationen, so eng gebaut, daß kaum ein halber Fuß Raum bleibt, wenn die Rüge mit Sitzgeschwindigkeit ihren unterirdischen Weg verfolgen. Der Beamte ist auf diese Weise zwischen Holz und Stein im wahren Sinne des Wortes zermalmt worden, ohne daß die zahlreichen Passagiere des Zuges das Geringsste von dem wahrgenommen hätten, was sich Furchterliches unter den Fenstern der Wagen zutrug. Der unglückliche Mensch war derartig zugerichtet, daß man ihn nur an der Nummer seiner Rüge überhaupt erkennen konnte. Erst vor acht Tagen hatte er seinen Dienst angetreten.

* Wie die Boeren einen Eisenbahnzug zerstörten. Ein Rotterdammer Blatt bringt einen interessanten Bericht über die Thätigkeit des von den Briten so gefürchteten Kommandanten Christian De Wet. De Wet hatte mit nur 80 Mann einen von mehreren Hundert Engländern eskortierten Zug von 68 Wagen überfallen und genommen. Er verlor seinen einzigen Mann, während die Engländer hundert Tode und Verwundete hatten. Der Zug enthielt 30000 vollständige Winteruniformen, 2000 Lydditbomben, 2000 Briefsäcke, eine ungeheure Menge Tabak, Cigarretten, Getränke etc. Die Boeren nahmen vor allen Dingen jeder neuen warmen Winter-Anzug, gossen dann einen Luchthäutchen hinter die Lunde und versorgten sich mit Allem, was sie sonst gebrauchen konnten. Dann rief De Wet: „Und jetzt, Kinder, wollen wir uns amüsiren und ein schönes Feuerwerk zur Feier unseres Erfolges abbrennen. Holt Holz!“ Eine Menge Holz wurde herbeigeschafft und darauf dann die Briefsäcke geschichtet. Ein gefangener englischer Kapitän schrie wüthend: „Welche Rücksichtslosigkeit, welch' Schandall!“ Christian De Wet sah dem Erbitterten ruhig ins Gesicht und antwortete: „Wissen Sie, was ein Schandall ist? Unsere Formen verbrennen, unsere Frauen und Kinder mißhandeln, und sie ganz nackt ins Feld jagen!“ Als die Briefsäcke ausgebreitet lagen, kamen die erbrochenen Kisten an die Reihe und dann Alles, was sonst von der Beute nicht fortzuschaffen war. Zwischen durch wurden die Lydditbomben gepackt und über das ganze Knallpulver gestreut. Ein Kanonenfeuer wurde vorbereitet, eine Lunde wurde daran gelegt, die in einer halben Stunde abbrennen mußte, und dann zogen sich die Boeren hinter einen nahen Berg zurück. Mit einem Male trat dann die schreckliche Explosion der 2000 Bomben ein, eine Feuerfäule von mehreren Hundert Metern Höhe loderte auf gegen den Himmel. Es war wie ein Vulkan-Ausbruch. Bäume, Dächer und Mauern des Bahnhofs, Waggons und Schienen, Alles flog in die Luft und fiel in Stücken wieder herunter.

* Auf dem Gänsemarkt Kummelsburg bei Berlin, auf welchem der Bedarf an Martinsvögeln für ganz Deutschland gedeckt wird, treffen jetzt täglich im Durchschnitt 15000 Gänse ein, die an die großen Kaffereien in Westdeutschland und Pommern verpackt werden. In der Saison werden für 5 bis 6 Mill. M. Gänse verkauft. Vögel, die beim Transport gelitten haben, flügellos geworden sind usw., sogen. „Braden“, werden von Bradenhändlern erworben, die neben dem Engros-Marktplay einen Kleinmarkt unterhalten. Hier holt sich ein Theil der Berliner den wohlfeilen Gänsebraten. Das Geflügel wird per Stück mit 2 bis 3,20 M. verkauft, und in diesem Einzelhandel werden wöchentlich etwa 10000 „Braden“ umgesetzt.

Kaiser Kwangjüs Reiselied.

Leite dich durch mein Gemüth
Liebliches Gelächter,
Klänge, kleines Hehlchen,
Kling hinaus ins Weite.

Kling, bis du durch Schutt und Graus
Stehst den Weltsüßesten.
Wenn du Silbersee dort schaust,
Sag, ich laß ihn grüßen!

(Kladderbasch.)

Charade.

Es sahen vier rüthige Jaber
Ist in die Nacht bei einand,
Und fründig machte der Welter
Die Kunde von Hand zu Hand.

Und einer aus ihrem Kreis,
Der hob die Dritte empor,
Und lina noch einfacher Weise,
Begleitet vom süßmüthigen Chor:

„Ihr Brüder! die ersten zwei allen
Im Leben mit unsollten Flug,
Nacht alle Wunden uns heilen:
Iht jetzt aus der Dritten 'nen Jug!“

„Die Luft blühet nach in dem Renze,
Den wir dem Schicksal geräubt,
Der weiß es, wie lange das Wange
Iht noch zu leben erlaubet.“

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 121:
Ergebnis.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Neu einstudirt:
Donnerstag, 18. Okt. Die Hugenotten. Anf. 7,8 Uhr.
Freitag, 19. Okt. Rahn. Die Meise. Anf. 7,8 Uhr.
Sonabend, 20. Okt. Die Hugenotten. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 21. Okt. Oberon. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Zum ersten Male:
Donnerstag, 18. Okt. Heinrich von Kleist. Anf. 7,8 Uhr.
Freitag, 19. Okt. Johanna. Anf. 7,8 Uhr.
Sonabend, 20. Okt. Krieg im Frieden. Anf. 7,8 Uhr.
Sonntag, 21. Okt. Heinrich von Kleist. Anf. 7,8 Uhr.

2. Beilage zu Nr. 123 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Kurze Chronik.

„Das klatschflüchtige Koburg“. Wegen Beleidigung durch anonyme Briefe wurde ein Privatier in Koburg zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt und sofort verhaftet. Der Staatsanwalt betonte bei seinem Straftrage, daß Koburg wegen der dort herrschenden Klatsch- und Verleumdungslucht außerhalb nicht im besten Rufe stehe.

Im Osten Londons erkrankte nach dem B. T. ein Mann an der Peulenpest. Er hatte mit aus Glasgow kommenden Packkörben zu thun gehabt und auf Stroh, das aus ihnen entnommen war, geschlafen. In Glasgow ist der Stand der Pest unverändert.

Ein Handbad wird demnächst in München eröffnet und „mit allen Errungenschaften der Neuzeit“ ausgestattet werden. Es wird neben dem eigentlichen Baderaum auch einen Raum zum Trocknen und zum Säueren erhalten. Auch ein besonderes Abtheil für hautleidende Hunde ist vorgesehen.

In Proßnitz in Mähren stürzte ein großer Theil der Hauptfassade des tschechischen Gymnasiums auf die Straße hinab; 7 Personen wurden getödtet, 10 verletzt.

Die Verhandlungen gegen die Mitglieder der macedonischen Mörderbande werden Anfang nächsten Monats in Bukarest beginnen. Angeklagt sind 24 Personen, von denen sich 11 in Haft, 13 in Bulgarien befinden.

Mit dem Königer Morde wird, wie der „B. V. A.“ meldet, eine Verhaftung in Verbindung gebracht, die in Tilsit soeben bewirkt worden ist. Die Polizei nahm dort den Fleischergehilfen Fritz Georg Falk fest, der unrichtige Legitimationspapiere führte und als seine Heimath fälschlich Schleswig-Holstein angab. Als er während des Verhörs gefragt wurde, ob er die Stadt Könitz kenne, erklärte er, dieser Ort sei ihm völlig unbekannt. Bei längerer Vernehmung wurde jedoch ermittelt, daß Falk zur Zeit der Winterschen Mordthat in Könitz bei dem Fleischermeister Hoffmann gearbeitet hat. Auch seine Angabe, daß er aus Schleswig-Holstein stamme, erwies sich als Lüge. Falk ist von Geburt Ostpreuße und in der Gegend von Stallupönen zu Hause. Er wurde als Untersuchungsgefangener in das Gerichtsgefängnis zu Tilsit eingeliefert. Die dortige Polizei hat dann die Behörde in Könitz sofort von der Verhaftung des Falk telegraphisch in Kenntniß gesetzt, um weitere Vernehmungen in dieser Angelegenheit herbeizuführen. — Könitz, 15. Okt. Die Staatsanwaltschaft hat von einem Revisionsantrage im Prozeß Speißiger Abstand genommen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 17. Oktober 1900.

— Die letzte Gelegenheit, Weihnachtspakete mit der Feldpost nach China zu schicken, bietet der am 30. October von Bremerhaven abgehende Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd, der am 17. December in Shanghai eintrifft. Sendungen müssen baldigst zur Post gegeben werden, damit sie noch rechtzeitig die Sammelstelle für Feldpostpakete in Bremen erreichen.

— Fischergrasse, 16. October. Durchgänger. Der 16 Jahre alte Markthelfer des hiesigen Kaufmanns W. hatte gestern Nachmittag den Auftrag, 460 Mk. nach Sölla zu besorgen und hierbei gleich verschiedene Waaren mitzubringen. Der Bursche stellte aber nur den mitgenommenen Wagen in dem Hause, wo er die Zahlung leisten sollte, ein und verichwand mit dem Gelde. Bis heute ist er noch nicht ermittelt worden. Zu gleicher Zeit hat ein in einem hiesigen Weinrestaurant bediensteter Hausbursche sehr eilig seine Dienstentlassung erbeten und seine Abmeldung bewirkt, so daß angenommen wird, daß die beiden Burschen miteinander in die Fremde gegangen sind.

— Dresden, 15. Oct. Im 105. Lebensjahre verstarb gestern Vormittag hier Frau Rosa Abrahamsohn. — Der wegen Raubmords hier in der Mörderzelle gefangen gehaltene 18jährige Otto Manns aus Lohdorf hat dem Untersuchungsrichter die That eingestanden. Er erdroffelte in der Nacht zum 7. October den 74 Jahre alten Gutsauszügler Geißler in Seifersdorf, bei dem er einige Jahre vorher gedient hatte und deshalb über das Verhältniß des Geißler und die Verhältnisse in dessen Gut wohl unterrichtet war. Der Mörder wird bereits in der im November angefangenen Schwurgerichtsperiode abgeurtheilt werden. — Eine verhängnisvolle Luftballonfahrt unternahm am Sonntag der Luftschiffer Vische von der Waldschlößchenterrasse aus. Bei stürmischem Wetter wagte dieser die Fahrt, erreichte eine Höhe von 3000 Meter, wo er in einen Schneewirbel gerieth und bis in die Gegend von Bausen getrieben wurde. Dort versuchte der Aeronaut beim Dorfe Semnichau zu landen. Obwohl die Bewohner von Semnichau ihm zu Hilfe eilten, wurde doch der Ballon immer weiter unmittelbar über der Erde fortgetrieben, bis er endlich an einem Baumwipfel hängen blieb und in Stücke zerriß. Nur diesem Zufall verbannt Herr Vische sein Leben. Der Ballon wurde vollständig vernichtet. — Eine etwa 20 Jahre alte Frauensperson betrat gestern die Landungsbrücke an der Carlstraße, sprang in die Elbe und verschwand in den Wellen. Eine in den Sachen

vorgefundene Visitenkarte lautete auf den Namen Emma Zinke.

— Wie nachstehend ersichtlich, werden die Angaben über die Entlarvung des „schlafenden Bremser Dietrich“ aufrechterhalten. Unter „Raußliß“ berichtet die „Westd.-Zig.“ Folgendes: Die Entlarvung des scheinotden Bremser Dietrich ist in vollem Umfange erfolgt, wie wir als Augenzeugen mit bestem Gewissen bestätigen können. Ein Irrthum in dieser Sache ist gänzlich ausgeschlossen. Alle anderen Nachrichten, selbst wenn sie aus angeblich ärztlicher Quelle stammen sollten, sind unrichtig. Wir heben hierbei hervor, daß die kolportirten Gerüchte, der Scheintödt habe das Weite gesucht oder sei bereits von der Königl. Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen worden, bestätigen sich natürlich nicht. Wie wir hören, wollen heute, Montag, Nachmittags, zwei Dresdner Aerzte dem Scheintödt einen Besuch abstatten. Die Entlarvung mag für Manchen fatal sein, aber daran läßt sich nichts ändern.

— Raußliß, 16. Okt. Infolge einiger Zeitungsnotizen, welche von interessirter Seite stammen, sind wir gezwungen, wiederholt zu erklären, daß unsere Berichte über den „schlafenden Bremser Dietrich“ voll und ganz der Wahrheit entsprechen. Vor allen Dingen müssen wir konstatiren, daß Dietrich nicht nur an der betreffenden Nähmaschine am Fenster gefesselt hat, sondern auch direkt bei der Maschine stand, sich dann bückte, und sich am Riemen der Maschine zu schaffen machte. Dietrich ist auch nicht vom Fenster weggetragen worden, sondern er ist vom Stuhle selbst aufgestanden. Ja, man hat ihn sogar in der Stube umhergehen sehen. Das sind Thatfachen, die nicht nur wir, sondern gleichzeitig noch vier andere glaubwürdige Personen deutlich gesehen haben! Wenn der Schwager des Dietrich in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ behaupten läßt, unsere Meldung wäre unrichtig, so müssen wir uns ganz entschieden hiergegen verwahren.

— Bei der kürzlich in Heynitz abgehaltenen öffentlichen Ballmusik kam es zwischen Polen und einem Milizier Einwohner zu heftigem Streit. Da die entstandenen Streitigkeiten trotz aller gütlichen Versuche und allen Zuredens immer wieder fortgesetzt wurden, so mußte die Ballmusik vorzeitig beendet werden, worauf sich der Saal leerte. Eine Hochzeitsgesellschaft hatte in einer Nebenstube des Saales Platz genommen, sich aber allen Außerordnungen vollständig fern gehalten. Als das Publikum den Saal geräumt hatte, verließ auch diese den Gasthof, um sich nach Hause zu begeben. Kaum hatte man eine Strecke Weges zurückgelegt, so wurden die Hochzeitsgäste, wie das „Reisner

Tageblatt" mittheilt, von einigen Polen, die im Hinterhalt gelegen hatten, überfallen, die mit den Rufen „Ihr Sachsenhunde, ihr deutschen Hunde“ auf die doch am Streite ganz Unbetheiligten loschlügen. Ein junger Mann, der mit seinem Vater den übrigen Hochzeitsgästen folgte, wurde, in der Annahme, er sei der betreffende Miltiger Einwohner, arg zugerichtet. Er erhielt einen Messerstich in den Hals und mehrere in den Rücken, so daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Man schaffte ihn schnell in das Haus, wo die Hochzeit stattgefunden hatte, brachte ihn wieder zu sich und reinigte ihn vom Blute. Mittlerweile gerieten die Polen dermaßen in Wuth, daß sie die Fenster einschlugen und mit dem Rufe: „Wir wollen Blut sehen“ die Hausthüre stürmten, die glücklicherweise Stand hielt. Draußen aber hausten sie wie die Bandalen, zerbrachen Milchschäße und Milchkrüge, die im Freien untergebracht waren, u. s. w. Im Nachbarhause schlugen sie Fenster und Thüren ein und ließen ihre Zerstörungswuth an allen ihnen im Wege stehenden Gegenständen aus. Endlich gelang es, zwei der Mädelstörer festzunehmen und zu binden. Die rohen Gesellen sind dem königlichen Amtsgerichte übergeben worden, wo ihnen der Prozeß wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Körperverletzung gemacht werden wird.

Die Einweihung der neuerbauten Kirche in Krummhauer Dorf findet am 5. November durch Herrn Superintendent Häffelbarth aus Freiberg statt. Die oberste Kirchenbehörde wird durch den Vizepräsidenten des ev.-luther. Landeskonsistoriums, Herrn Oberhofprediger Dr. Ackermann, vertreten sein.

Oberschöna, 16. Okt. In seltener Rüstigkeit feierte am heutigen Tage Herr Kirchschullehrer Leuschner das Fest seiner 40jährigen Amtsthätigkeit.

Großenhain, 16. Okt. In Strona gerieth der 62 Jahre alte Knecht Nalisch unter die Räder des von ihm geführten, mit Kartoffeln beladenen Wagens und wurde überfahren. Der alte Mann war sofort todt. Wie das Unglück entstand, ist nicht bekannt.

Am Sonnabend ließ ein Gutbesitzer in der Börse zu Leipzig ein Couvert mit 1400 Mk. Inhalt liegen. Als er zurückkehrte, war das Geld spurlos verschwunden und ist es auch geblieben.

Einen Kaufmannslehrling in Hohenstein-Ernstthal, der kürzlich für seinen Chef einen Geldbetrag von über 1000 Mk. bei dem Postamt abzuholen hatte, fand hierbei infolge eines Versehens des Postbeamten 100 Mk. zu viel ausgezahlt worden. Der Lehrling war leider nicht ehelich, sondern behielt das Geld für sich. Erst als der Postbeamte die Hilfe der Polizei in Anspruch nahm, hat der unredliche junge Mensch Farbe bekant und den größten Theil des zuviel erlangten Geldes wieder zurückgegeben, während er bereits gegen 30 Mark verthan hatte.

Filbha. Ein Familiendrama spielte sich gestern

im benachbarten Falkenau ab. Die Ehefrau Minna Eckardt begab sich früh einhalbsechs Uhr in den sog. unteren Wehrteich des Flößhauflusses, um sich daselbst mit ihren beiden Kindern zu ertränken. Der Zwirameister Emil Forchheim, welcher zur genannten Zeit die Strecke passirte, rettete die Mutter, unterdessen kam auch der Maurer Sühmann und zog das ältere etwa drei Jahre alte Kind aus dem Wasser, während das jüngste einhalbjährige Kind erst nach längerem Suchen vom Schaffner Gustav Franke als Leiche an einem Strauche hängend gefunden wurde. Die That dürfte in einem Anfall von Geistesföhrung begangen worden sein. Gestern Mittag 12 Uhr wurde genannte Eckardt verhaftet und nach Augustsburg transportirt.

Begau, 15. Okt. Nachts hat sich die Ehefrau des Müllers Karl Gottlob Dentschel in Gulau mit ihrem zweijährigen Kinde Alma in den Mähgraben gestürzt und es haben beide darin den Tod gefunden. Der Leichnam des Kindes wurde bereits an der hiesigen Otermühle polizeilich aufgehoben, während der Leichnam der unglücklichen Mutter noch nicht geborgen ist. Der Ehemann Dentschel ist am Sonnabend Abends zur Arbeit gegangen und erst Sonntag Morgens gegen 8 Uhr in seine Wohnung zurückgekehrt. Daselbst fand er nur zwei seiner Kinder, 5 und 12 Jahre alt, schlafend an. Auf dem Tische lag ein von seiner Frau geschriebener Zettel, worauf stand, daß sie mit dem Kinde ins Wasser gehen wolle, da sie in Folge ihres Leidens nicht mehr arbeiten könne, und worin sie weiter Abschied von ihren Angehörigen nimmt. Die Dentschel war seit mehreren Jahren krank und theilweise gelähmt.

Letzte Nachrichten.

Die „Dr. N. N.“ halten die gegen den Bremer Dietrich in Kaufitz gebrachten Beschuldigungen auf Grund von neuerlichen ärztlichen Untersuchungen, welche am Dienstag Seitens der Herren Aerzte Quenzel, Bollack und v. Mangold vorgenommen wurden, für nicht den Thatsachen entsprechend. Der bedauernswerthe Kranke liegt thatsächlich nach wie vor im Starrkrampf.

Verlobung der Königin Wilhelmina von Holland. Die Bande, die das holländische Königshaus mit Fürstengeschlechtern des Deutschen Reiches verbinden, sind enger geworden. Wilhelmina, die anmüthige Regentin der Holländer, hat einen deutschen Fürsten, den Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin, zu ihrem Gemahl erforen. Nicht nur in Holland, wo die Königin mit ihrer Verlobung einen Herzenswunsch des Volkes erfüllt, sondern auch in Deutschland wird die Nachricht ein freudiges Echo erwecken. Ist doch die jugendschöne Frau auf dem Throne durch den Liebreiz ihres Wesens Allen sofort sympatisch nahegetreten, als sie nach ihrer Thronbesteigung den Fuß auf deutschen Boden setzte. Doppelt glücklich ist der Prinz

daher zu preisen, daß er die schöne Fürstenbraut errang. Ueber die Verlobung der Königin unterrichtete uns folgendes Telegramm aus Haag, 16. Oktober: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Proclamation der Königin Wilhelmina, in welcher sie ihre Verlobung mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin anzeigt.

München, 17. October. Als der Prinzregent in Berchtesgaden einen Spaziergang unternahm, fiel das dreijährige Kind des Postbuchhändlers Miller aus dem ersten Stod auf das Trottoir. Der Prinzregent trug selbst das bewußtlose Kind in das Haus.

Berlin, 17. October. Karl Schirrmann, einem Gefangen in Plöckensee, der 1870 vor Mey wegen Feigheit vor dem Feinde und thätlichen Angriff auf einen Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, aber von Kaiser Wilhelm I. zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt worden war, ist jetzt vom Kaiser der Rest der Strafe erlassen worden.

London, 17. Okt. Eine amtliche Mittheilung besagt, nach bakteriologischer Untersuchung habe es sich herausgestellt, daß es sich bei einem im Osten von London vorgekommenen Krankheitsfall, dessen Symptome einige Aehnlichkeit mit Pest zeigten, nicht um Pest handelt.

Tages-Kalender.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von Vorm. 8 bis 1 und Nachm. von 3 bis 6. Rathsh. und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmerei-Expedition ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.

Frauen und Mädchen, welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Flimmern, Appetitlosigkeit u. dgl. klagen, sollten dem Rath erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken.*

*) Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abiynth, je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleerpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.